

Glaubt ihr nicht, so bleibt ihr nicht : Reflexionen über Maria mit dem Buch

Autor(en): **Bossart, Rolf**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus**

Band (Jahr): **105 (2011)**

Heft 12

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-390298>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Auf vielen Marienbildern ist die Mutter Gottes mit einem aufgeschlagenen Buch dargestellt. Wir dürfen annehmen, dass es sich dabei um die Bibel handelt. Dass Maria, die Mutter der Christenheit, auch die erste Bibelleserin ist, dürfte eine symbolische Hauptaussage dieser Darstellungen sein. Maria aber konnte höchstwahrscheinlich nicht lesen, und weder gab es zu dieser Zeit bereits Bücher noch ein Evangelium, in dem die Geschichte ihres Sohnes Jesus schriftlich aufgezeichnet gewesen wäre. Wenn wir aber im symbolischen Bild von Maria als Bibelleserin auch noch nach einer konkreten Mitteilung suchen, so müssen wir verschiedene, sich widersprechende Dinge zusammendenken:

Wenn wir sagen, Maria kann nicht lesen, so ist dieses doppeldeutig. Es heisst nicht nur historisch: Sie ist Analphabetin, sondern es heisst auch aus der Logik des Bildes: selbst wenn sie lesen könnte, hätte sie keine Zeit dazu. Sie wird von den Ereignissen herausgerissen, aus der Studierstube in die Nachfolge ihres Sohnes. Gerade die Verkündigungsbilder, wo Maria die alles verändernde Botschaft lesend im abgedunkelten Zimmer empfängt, verweisen auf diesen Kontrast. Dabei ist es merkwürdig zu sehen, dass das Lesen die Sache ist, von der Maria weggeholt werden soll, damit sie nicht untätig bleibt, damit auch geschieht, was an Heil für die Menschheit zu diesem Zeitpunkt und an diesem Ort möglich ist, und es ist zugleich die Sache, die die Bedingung ist dafür, dass Maria diese seltsame und erschreckende Botschaft überhaupt annehmen kann. Denn nur weil sie von der Hoffnung auf den Messias durch die Lektüre in den Schriften weiss, kann sie auch ja sagen, verantwortlich zu sein für die Verwirklichung, ja noch konkreter, für die Verkörperlichung dieser in den Schriften aufbewahrten Hoffnung.

Die Darstellung der lesenden Maria sagt also, dass ihre Zusage im Lukas-Evangelium – «Ich bin die Magd des

Rolf Bossart

Glaubt ihr nicht, so bleibt ihr nicht

Reflexionen über Maria mit dem Buch



Lorenzo Costa der
Ältere (1460–1535):
Maria Verkündigung
(Lesende Maria),
Gemäldegalerie Alte
Meister Dresden

Herrn, mir geschehe, wie du es gesagt hast» – einerseits nur möglich ist, weil sie die Verheissungen und Zusagen Gottes durch die Schrift kennt (wenn auch nicht durch eigene Lektüre, so immerhin vom Hörensagen oder Vorlesen) und andererseits, dass dieses Wissen um die Schrift die Bedingung dafür ist, dass nun durch Marias Bereitschaft etwas geschieht, womit ein neues Buch, eine neue Schrift geschrieben werden kann. Jenes Evangelium, deren erste Leserin, wie die Bildsymbolik zeigt, wiederum Maria ist.

Wenn wir uns darüber hinaus noch fragen, welchen konkreten biblischen Text Maria lesen würde, wenn sie könnte und Musse dazu hätte, dann stossen wir auf jene berühmte Weissagung des Propheten Jesaja, bei der es im 7. Kapitel heisst: «Darum wird euch der Herr von sich aus ein Zeichen geben: Seht, die Jungfrau wird ein Kind empfangen, sie wird einen Sohn gebären und sie wird ihm den Namen Immanuel (Gott mit uns) geben.» Das ist nicht nur nach der Vorstellung des Heiligen Augustinus ein Beispiel eines Textes aus dem «Buch des Lebens», worin jedes einzelne Leben immer bereits schon vorgezeichnet ist, sondern im selben Text findet sich auch die Anweisung, wie Maria nicht nur dem Schicksal ergeben dem vorgegebenen Plan entsprechen kann, sondern wie sie ihn aktiv meistern und bewältigen wird.

Im Vers 9 desselben Jesaja-Textes steht der ebenso rätselhafte wie berühmte Satz: «Glaubt ihr nicht, so bleibt ihr nicht.» Die Darstellung der lesenden Maria könnte durchaus auch als ein Hinweis auf diese Glaubenspraxis gedeutet werden, die sowohl im selben Text wie die Verheissung des Messias steht als auch tatsächlich beispielhaft für die Mutter Gottes gilt, durch die die Messias-Verheissung verwirklicht worden ist. Denn dass sich die lebenspendene Kraft des Glaubens nicht zuletzt in der Fähigkeit des Bleibens oder

anders gesagt des Standhaltens, des Ausharrens und Widerstehens erweist, ist leicht am Leben Marias zu sehen. Sie lässt sich nicht durch die harten Worte von Jesus gegen seine Verwandten irritieren und nach Hause schicken und bleibt bis unters Kreuz bei ihm und also gerade über den Tod hinaus dort, wo das Bleiben für fast alle anderen nicht mehr sinnvoll erscheint. Die Rechtfertigung des widersinnigen Bleibens über den Tod hinaus ist im Bild der «Maria mit dem Buch» nicht allein durch die Mutterliebe gegeben, sondern eben gerade durch den unerschütterlichen Glauben an die Zusagen der Schrift. Oder anders gesagt: Nicht das Leiden, sondern die Hoffnung führt Maria unters Kreuz.» Notfalls, so die trotzige Haltung dieses Glaubens, erfüllen sich halt die Verheissungen an diesem Jesus durch seinen Tod hindurch. Und dieser Glaube, der noch das Bleiben unter dem Kreuz zum Heilsgeschehen hinzuzählen kann, hat wohl auch den Glauben an das sonst ebenfalls widersinnige Auferstehungsgeschehen erst möglich gemacht.

«Glaubt ihr nicht, so bleibt ihr nicht.» Diese marianische Grundhaltung des Ausharrens bis zum Schluss und darüber hinaus entfaltet gerade dort seine Kraft, wo einzelne Menschen, Lebensweisen, Dorfgemeinschaften, ja ganze Völker der Bedrohung der Vertreibung und Vernichtung durch Kriege, Naturkatastrophen und Bauvorhaben mutig standhalten. Nur gestärkt durch denselben marianischen Glauben aus der Schrift an Rettung und Verheissung ist es möglich, dass auf die jesuanische Bitte in der höchsten Not – «Bleibet hier und wachet mit mir» – nicht bald das Schnarchen, bald das Leugnen, bald das Fliehen und Weggehen der Jünger folgt, sondern das «Ich bleibe» der Maria oder das «Wir verschwinden nie» aller bedrohten und trotzdem widerstehenden Menschen.